

## Das gesellige Leben der Schemnitzer Bergakademiker einst und jetzt

The Social Live of the Schemnitz  
Mining Students in Former Time and  
Present Time

Общественная жизнь  
хемницких горных академиков  
и современность

Von / by

Elena ŠIKOROVÁ<sup>\*)</sup>

### Schlüsselworte

Banská Štiavnica  
(Schemnitz, Selmecebanya)  
Bergmännisches Brauchtum  
Salamander  
(Bergmännisches Brauchtum)  
Slowakei  
Studentenleben  
Studentenverbindung

### Zusammenfassung

Die Entstehung, Entwicklung und der größte Ruhm der Stadt Schemnitz (Banská Štiavnica, Selmecebanya), Slowakei, ist eng mit der Bergbautätigkeit verbunden. Deshalb war Ungarn im Mittelalter das an Edelmetallen reichste Land Europas.

Das vormalige Leben in dieser altertümlichen Bergstadt ruft zahlreiche künstlerisch-historische und technische Denkmäler in Erinnerung, die bis heute erhalten geblieben sind. Viele Bräuche und Sitten, die in dieser Stadt noch heute leben, zeugen vom geselligen Leben der damaligen Zeit. Die meisten von ih-

<sup>\*)</sup> Anschrift der Verfasserin:  
Elena ŠIKOROVÁ, Štátny ústredný bankský  
archív  
(Staatliches Zentralmontanarchiv),  
Radničné nám.,  
SK - 969 01 Banská Štiavnica, Slowakei

nen sind undenkbar ohne dem Studentenleben an der heimischen Berg- und Forstakademie.

Ein großes Erlebnis für die Studenten und Stadtbewohner war die Aufnahme der neuen Akademiker in die sogenannte *Große Studentengemeinde*, das erste Einfahren, der Schachttag und Sprung über das Leder – eigentlich die Taufe der Hörer des 1. Jahrganges und ihre Aufnahme in den Bergmannsstand. Unvergesslich für jeden war der berühmte Salamanderzug – ursprünglich ein festlicher Umzug der Akademiker bei besonders bedeutenden Gelegenheiten, der einen langen Entwicklungsweg durchgemacht hat. Die Schemnitzer behielten ihn lang im Gedächtnis; auch die Abschiedsumzüge der *Valetanten* – der Hörer der akademischen Abschlußjahres.

Es sind noch viele weitere Veranstaltungen und Traditionen zu erwähnen, die in der Symbiose mit vielen historischen Denkmälern das Gepräge der Stadt Schemnitz formten und die auch in der Gegenwart viele in- und ausländische Besucher ansprechen.

Die Stadt Banská Štiavnica (deutsch Schemnitz) gehörte in der Vergangenheit zu den bedeutendsten Zentren des Edelmetallbergbaus, der Bergbauwissenschaft und -technik und des Bergschulwesens in Europa. Mit der Bergbautätigkeit ist auch die Entstehung, Entwicklung und der größte Ruhm dieser altertümlichen Stadt verbunden. Bis heute findet man hier viele künstlerische, historische und technische Denkmäler, die die vormalige Bedeutung der Stadt und ihren Ruhm ins Gedächtnis rufen. In die Geschichte des europäischen Schulwesens ist Schemnitz durch die Gründung der Bergakademie eingegangen. Im September 1764 begannen an dieser Schule die ersten Vorlesungen. An der Akademie wirkten viele weltbekannte Wissenschaftler und Techniker aus dem Bereich des Berg- und Hüttenwesens, der Mineralogie, Chemie und der weiteren technischen Wissenschaften sowie Natur-

wissenschaften. Es haben sie hunderte von jungen Menschen aus der gesamten Österreichisch-Ungarischen Monarchie absolviert.

Neben dem Studium widmeten sich die Akademiker auch verschiedener Interessentätigkeit. Bekannt ist die Tätigkeit von verschiedenen Vereinen und Zirkeln, die an der Akademie gegründet wurden. Die Archivquellen belegen die Tätigkeit der *Deutschen Gesellschaft in Schemnitz* (in den zwanziger Jahren des 19. Jhdts.), der *Ungarischen Gesellschaft* und die Existenz von verschiedenen Regionalvereinen, wie z. B. die Vereine *Slavia* (in den dreißiger Jahren des 19. Jhdts.), *Banatia*, *Zipser*, *Siebenbürger*, *Theißholzer* und mehrere weitere. Ihr Ziel war es, die Akademiker aus derselben Region zu vereinen, zu unterstützen und ihr geselliges Leben zu organisieren. Die Interessen der Akademiker waren vielseitig. Der im Jahre 1832 gegründete *Ungarische Leserkreis zu Schemnitz* war zwar 1845 verboten worden, wirkte aber später als Ungarischer Literaturzirkel weiter. Es gibt Belege auch für die Tätigkeit eines Unterstützungsvereins, der das Studium der armen Akademiker förderte und die Behandlung der Kranken übernahm<sup>41</sup>. Im Jahre 1860 begann die akademische Jugend auch ihr Sportleben zu organisieren. In diesem Jahre entstand der athletische Klub der Akademie, der zum ersten Hochschulturnverein in Europa wurde. Seine Mitglieder widmeten sich neben der Athletik auch dem Schwimmen, Fechten, Boot- und Radfahren. Am 12. November 1865 wandte sich der akademische Turnverein an die Bewohner und Stadtverwaltung von Schemnitz mit dem Aufruf, einen allgemeinen Turnverein in der Stadt ins Leben zu rufen. Als Turnlokalität für Winterturnen wurde der linke Flügel des alten Schlosses vorgeschlagen, der mit möglichst geringen Kosten herzurichten wäre. Der Aufruf enthielt auch einen Entwurf der Statuten des vorgeschlagenen Vereins. Gleich danach, am 3. Dezember 1865, wurde die Kommission gewählt, die die Begründung

des allgemeinen Turnvereins zu Schemnitz beschleunigen und seine entworfenen Statuten prüfen und redigieren sollte. Ihre Mitglieder waren die Vertreter der Akademie, des katholischen Gymnasiums, des evangelischen Lyzeums und der Bürgerschaft<sup>42</sup>. Weitere Quellen belegen, daß die Stadtverwaltung die Überlassung der Lokalitäten im alten Schloß dem Verein zugesagt hatte und daß auch die Auslagen spezifiziert wurden, die zur Adaptierung für die Turnübungen erforderlich waren<sup>43</sup>. Am 28. November 1867 fand endlich die konstituierende Generalversammlung des allgemeinen Turnvereins statt<sup>44</sup>. Die Tätigkeit der Akademiker spiegelte sich auch in der Herausgabe einiger Zeitungen wider. Es waren die *Deutsche Kneipezeitung*, die die *Deutsche Gesellschaft in Schemnitz* herausgab, die *Burschenschaft* (1. Hälfte des 19. Jhdts.) und später *Schemnitzer Zeitung* und *Hochschulblätter* (Anfang des 20. Jhdts.). Im Jahre 1879 entstand der *Jugendverein*, der zum Nachfolger aller bisherigen Vereine wurde und alle Akademiker vereinte. Sein Sitz war in einem Gebäude auf dem Dreifaltigkeitsplatz, in dem sich Leser-, Bibliotheks-, Billards-, Karten- und Speiseräume befanden. Der *Jugendverein* organisierte alle Tätigkeiten der Akademiker<sup>45</sup>.

Viele Sitten und Bräuche sind mit dem Studentenleben und der Tätigkeit des Jugendvereins verbunden, einerseits die altertümlichen Traditionen der Bergleute und der anderen Zünfte, andererseits die Überlieferung von Bräuchen und Sitten der zahlreichen Nationalitätsgruppen von Akademikern aus der gesamten Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Meistens waren sie burschenschaftlich beeinflusst.

Im folgenden werden die bekanntesten dieser Bräuche, die sich zwar weiterentwickelten, aber bis heute erhalten geblieben sind, nähergebracht. Die neuesten Bergbauunternehmen und -veran-

<sup>41</sup> Vivat Akademia, Budapest 1985, S. 231-243

<sup>42</sup> Das Staatliche Zentralbergbauarchiv, Bestand AŠ, No. 1561, 1562

<sup>43</sup> ebendort, No. 1564, 1566

<sup>44</sup> ebendort, No. 1573

<sup>45</sup> Vivat Akademia, ....

staltungen, die auf dem Gebiet von Schemnitz und Hodritsch in den letzten Jahren entstanden, werden beschrieben.

Um das Jahr 1880 haben die Akademiker die sogenannte *große Gemeinde Steingruben* gebildet. Sehr vereinfacht gesagt, war "*Steingruben*" der Stadtteil von Schemnitz, in dem sich die Akademiegebäude befanden und in dem die Akademiker wohnten. Die große Gemeinde Steingruben war ein Gegenstück zu der Stadtverwaltung und der Stadt Schemnitz. Die Studentengemeinde richtete sich nach ihren eigenen Gesetzen und verachtete alles, was der Schemnitzer Magistrat befahl. Es war einfach eine Gemeinde in der Gemeinde. Sie hatte ihren eigenen Richter, Rabbiner, Kantor, Notar und Stadtrat. Zur Gemeinde gehörten dreierlei Bürger. *Ordentliche Bürger* waren diejenigen Akademiker, die innerhalb der Gemeindegrenzen lebten und ihren Namen eigenhändig ins Gemeindebuch eingetragen hatten. Dadurch wurden sie verpflichtet, sich an die Gesetze der Gemeinde zu halten und treue Bürger der Gemeinde zu sein. *Außerordentliche Bürger* waren die Akademiker, die außerhalb der erwähnten Grenzen wohnten. Jeder *Außerordentliche Bürger* konnte zum *Ordentlichen Bürger* werden, wenn er sich mit einem Gesuch an den Hauptschreiber der Gemeinde wandte. Im Gesuch mußte er die Gründe anführen, die ihn zum Eintritt in die Gemeinde führten. Zum *Ehrenbürger* der Gemeinde konnte jeder Bürger der Stadt werden, der die Interessen der großen Gemeinde durchsetzte und so sich große Verdienste erwarb. An der Verwaltung der Gemeinde beteiligten sich so die *Ordentlichen* als auch die *Außerordentlichen Bürger*, wenn auch mit verschiedenen Rechten und Pflichten, z. B. bei jeder Abstimmung hatte die Stimme des *Außerordentlichen Bürgers* nur einen halben Wert und jeder *Außerordentliche Bürger* zahlte einen niedrigeren Mitgliedsbeitrag<sup>46</sup>. Zeremoniell und lustig war die Aufnahme jedes neuen Bürgers in die große Studentengemeinde. Nachdem der Gemeinde-

schreiber das Gesuch eines neuen Bürgers dem Richter übergab, wurden der Tag und die Stunde der Aufnahme festgesetzt. An diesem Tag, gewöhnlich vormittags, begab sich ein großer grotesker meistens aus allen Bürgern der großen Gemeinde bestehender Umzug in die neue Wohnung des Neuankömmlings. An seiner Spitze gingen der Herr Richter, der Stadtrat und der künftige Bürger der Gemeinde mit vier Wächtern. Ihnen folgten mehrere tugendhafte Handwerker von Steingruben und die sogenannten Zuwachsbürger. Jeder von ihnen trug ein bestimmtes Kleidungsstück des künftigen Gemeindebürgers - einen Schuh, ein Hemd usw., die vorher in dessen alten Wohnung gesammelt wurden. Am Ende ging der Hauptwächter, der, nachdem die Kapelle zu spielen aufgehört hatte in alle vier Himmelsrichtungen mit einem Horn mitteilte, daß die große Gemeinde Steingruben, die an die Stadt Schemnitz grenzt, bald einen neuen Bürger haben wird. Als der Zug zur neuen Wohnung kam, begrüßte der Richter den neuen Bürger der Gemeinde. Dieser mußte zum Dank die Bürgersteuer und etwas zum Trinken für den Richter, den Stadtrat wie auch für das Volk bezahlen. Nachmittags wurde ein feierliches Schweineschlachtfestessen in der Gaststätte *Zu Winterstein* vorbereitet, natürlich auf Kosten des neuen Bürgers. Zu diesem Fest wurde auch der Richter von Schemnitz mit einer besonderen Einladung gebeten. In der Überschrift dieser Einladung stand: Es lebe der Richter und das Schwein. Für diese Gemeinde galten zwar keine weltlichen Gesetze, doch das Wort "*tempus*" hatte für ihre Bürger fast eine Zauberbedeutung. Die Sache (es konnte z. B. auch eine Banknote sein), auf der dieses Wort geschrieben wurde, wagte niemand zu entfremden oder zu stehlen. Im Jahre 1903 ging die große Gemeinde Steingruben unter<sup>47</sup> (7).

Obwohl sich auch heute das Studentenleben im ehemaligen Stadtviertel Steingruben konzentriert, in den ehemaligen Akademiegebäuden die heutigen Forst-

<sup>46</sup> Das Staatliche Zentralbergbauarchiv, Bestand JG, No. 236

<sup>47</sup> J. O. N. NOVOTNY: *Střední Slovensko, Kulturnehistorické kapitoly I*, (Die Mittelslowakei, Kulturhistorische Kapitel), Praha 1937, S. 273-278

Berg- und chemische Mittelschulen ihren Sitz haben, gelang es nicht, die beschriebene Sitte wieder ins Leben zu rufen. Die Versuche die Anfang der neunziger Jahre unternommen wurden mißlingen.

Die Schemnitzer Bergakademiker versammelten sich regelmäßig am Mittwoch und Samstag in der Gaststätte Schacht. Die Abende, die sie hier verbrachten, wurden dementsprechend „Schachttage“ genannt. Sie waren mit der Aufnahme der Neuankömmlinge in den Bergstand verbunden und hatten ihre strengen Regeln. Sie begannen mit der Wahl „des praeses“, zu dem gewöhnlich der scharfsinnigste Akademiker gewählt wurde. Er gab im weiteren den Ton der Unterhaltung an, und auf Ersuchen erteilte er das Wort den übrigen Teilnehmern. Die weiteren Personen, ohne die der Schachttag undenkbar gewesen wäre, waren „der contrapunkt“, der dem praeses gegenüber saß und dem es oblag, jedes Wort treu zu wiederholen. Weiters waren die „cantus praeses“, der bekannte Lieder intonieren sollte, und zwei „Fuhrwerker“, deren Aufgabe es war, die müden Akademiker nach Hause zu bringen. Die Akademiker der höheren Jahrgänge - die sog. Firmen (im 2. Jahrgang - Kohlenbrenner, im 3. - Veteranen, im 4. - Veteranissimi genannt) - saßen an einem langen Tisch, während ein anderer Tisch gewöhnlich irgendwo in der Zimmerecke den Hörern des ersten Jahrganges, die „Füchse“ genannt wurden, gehörte. Neben ihnen saß ein älterer Akademiker, der sog. „Fuchsmajor“, der ihre Patenschaft übernahm. Während des ganzen Abends trank man nur Bier. Die Neuankömmlinge bedienten alle übrigen Teilnehmer und sorgten dafür, daß ihre älteren Kollegen nie ein leeres Glas und der praeses immer zwei volle Gläser vor sich hatten. Den Füchsen selbst wurde erst nach der Aufnahme in den Bergstand erlaubt Bier zu trinken. Die ganze Unterhaltung richtete sich nach bestimmten Regeln, die nicht verletzt werden durften. Derjenige, der diese Regeln verletzte, wurde bestraft. Zu den strengsten Strafen gehörte, ein Glas Bier „auf ex“ zu leeren oder vom Schachttag ausgeschlossen zu werden. Wenn die Unterhaltung den Höhepunkt erreichte, begann die Taufe der Hörer des 1.

Jahrganges - der Fuchsenprung (Lederprung) - eigentlich ihre Aufnahme in den Bergmannsstand. Diese noch im Mittelalter wurzelnde Sitte entstand höchstwahrscheinlich im Schemnitzer Gebiet. Ende des 19. Jhdts. und zu Beginn des 20. Jhdts. verbreitete sie sich und wurde allmählich in allen bedeutenden Zentren des Bergschulwesens in Europa heimisch. Zu den nötigen Taufrequisiten gehörten: eine große Tonne mit Wasser, eine Grubensicherheitslampe, das Arschleder und schwarze Schuhcreme. Der Fuchsmajor führte die an den Ohren gepackten Füchse zum Fuchsenprung. Jeder Fuchs mußte sich zuerst zwei Taufväter wählen, die sich zu ihm stellten. Nach Beantwortung ihrer naseweisen Fragen wurde er mit einem auf seinen Kopf ausgegossenen Bierglas getauft. Er bekam einen neuen Namen, nach dem ihn seine Kollegen während der ganzen Studiumszeit kannten. Gleich darauf folgte der Fuchsenprung - der Sprung über das Arschleder, dann über die Wassertonne, zuletzt wurde der Fuchs mit einem Bergmannsstab über den Rücken geschlagen und mit dem mit schwarzer Schuhcreme angestrichenen Arschleder abgetrocknet. Das alles geschah nur beim Licht einer Grubenlampe. Nachdem wieder Licht im Zimmer gemacht worden war, begrüßte die Gesellschaft den Getauften mit schwarzem Kaffee. Der Abend endete mit dem beliebten Lied „Der alte Student wandert schon durch die Welt...“. Das „Wandern“ der fröhlichen Akademiker nach Hause brachte gewöhnlich auch viele lustige Streiche mit sich<sup>48</sup>.

Die Tradition der Schachttage lebt an den slowakischen Bergmittelschulen und an der Berghochschule in Kaschau in mehr oder weniger geänderter Form bis heute weiter. Als 1990 beschlossen wurde, die Bergbauproduktion in Schemnitz zu beschränken, hörte die Bergmittelschule in dieser Stadt auf, die Bergfachleute weiter auszubilden. Die Tradition der Schachttage ging jedoch nicht unter. Am 19. November 1992 wurde hier der *Schemnitzer-Hodritscher Verein* gegründet, der an die Tradition des ehemaligen im Jahre 1871

<sup>48</sup> ebendort, Vivat Akademia ....

entstandenen Schemnitzer naturwissenschaftlich - pharmazeutischen Vereins anknüpft. Im Verein gruppieren sich die Bergfachleute und Bergbaugönner vor allem aus dem Erzrevier von Schemnitz und Hodritsch. Hodritsch - heute Banská Hodruša - ist eine kleine Gemeinde 9 km von Schemnitz entfernt, in der man noch heute mit Erfolg Gold gewinnt. Das Ziel des Vereins ist es, die alten Traditionen wieder ins Leben zu rufen, regelmäßige fachmännische Zusammenkünfte seiner Mitglieder wie auch verschiedene Veranstaltungen für die Öffentlichkeit zu organisieren, die das Schemnitzer und Hodritscher Bergreviers im In - und Ausland bekannt machen soll. Bei seiner Gründung hatte der Verein 50 Mitglieder und einen fünfzehngliedrigen Ausschuß. Später wurden seine Statuten entworfen und genehmigt. Zur Zeit vereint er 148 Mitglieder aus der ganzen Slowakei. Bisher hatte der Verein 8 Schachtstage und 4 Bergmannsbälle veranstaltet, an denen die Vertreter des Bergbauunternehmens aus der ganzen Slowakei teilnahmen. Am 22. Jänner 1993 fand in der Aula der Bergmittelschule in Schemnitz der erste Schachttag statt, an dem 89 Vertreter des slowakischen Bergbauwesens und anderer Wirtschaftszweige teilnahmen. An die Traditionen der ehemaligen Bergakademiker anknüpfend, waren sie alle nach der Wahl des praeses und weiterer führender Personen, nach der Weihe eines Doppelbierrglases (1 Liter) für den praeses, nach dem Fuchsenprung und zuletzt nach dem Schlagen mit einem Bergmannsstab über den Rücken in den Bergmannsstand aufgenommen<sup>49</sup>. Wie in der Vergangenheit hat der Schachttag auch heute seine festen Regeln, deren Verletzung von Seite des praeses mit mancherlei Strafen geahndet wird. Es wäre bestimmt interessant, Ihnen das ganze Szenario des heutigen Schachttages näherzubringen, aber es würde zu viel Zeit und Platz in Anspruch nehmen. Ich möchte nur noch daran erinnern, daß der Verlauf des Schachttages wie in der Vergangenheit auch heute in lateinischer Sprache geführt

wird.

Als weitere Tradition, die die Schemnitzer bis heute hochhalten, möchte ich den „Salamanderzug“ erwähnen. Ursprünglich war der Salamander ein Umzug der Bergakademiker, der die Bewegung der Eidechse – eines gefleckten Salamanders - nachahmte. Die Akademiker bewegten sich wellenförmig wie eine Eidechse von einer Straßenseite zu der anderen, und die leuchtenden Grubenlampen in ihren Händen symbolisierten die gelben Flecken der Eidechse. Der Salamanderzug der Akademiker war ein Bestandteil von festlichen Umzügen, die bei verschiedenen Gelegenheiten veranstaltet wurden - z. B. beim Begräbnis eines Professors oder Studenten der Akademie, bei der Verabschiedung ihrer Absolventen, beim Schachttag, beim ersten Anfahren u. ä ...

Nach der Übersiedlung der Berg- und Forstakademie im Jahre 1919 nach Ungarn, hörte das rege gesellige Leben in Schemnitz auf. Zu seiner Wiederbelebung kam es in den Nachkriegsjahren, und der Salamanderzug entwickelte sich allmählich zu der Form, die man heute kennt. Da ähnliche Umzüge auch in anderen Bergstädten Europas bekannt sind, möchte ich den unseren nur kurz beschreiben.

An der Spitze des Umzuges schreitet ein Hirt mit seinen Gesellen, in den Händen hält er eine Eidechse, die an die Sage über die Gründung der Stadt und die Entdeckung der Schemnitzer Gold- und Silbererze erinnert. Hinter ihnen gehen die Bergleute in den Festuniformen mit den Symbolen des Bergbaus in den Händen. Dann folgen einige Bergmännchen, die die Berggeister personifizieren und ein großes Klopfbrett (Klopfwerk), Grubenlampen, Hämmer und anderes Bergzeug tragen. Beim Umzug kann man auch Bergleute von anderen slowakischen Bergstädten mit ihren Bergfahnen sehen, weiters die Gestalten, die die Tätigkeit von verschiedenen Handwerken darstellen, eine Bergkapelle in zeitgemäßen Uniformen, den eigenen Salamander, Husaren, Kanoniere mit einer Kanone, die örtliche Garnison, den Kammergrafen in einer Kutsche, den Bürgermeister auf einem Esel, den Strafrichter, den Rab-

<sup>49</sup> Sammelbuch des Slowakischen Bergbaumuseums zu Schemnitz, XVII, 1995, S. 227-228, 265-269

biner mit dem Talmud, den Henker und seine Gehilfen, die Personifikation eines Begräbnisses, den Sensenmann, den Nachtwächter, den Maharadscha mit seinem Harem, einen Galgen mit Verurteilten und Häschern, einen Schmetterlingsfänger, die Personifikation einer Hochzeit und vieles andere. Am Ende des Salamanderzuges rasselt auf dem Pflaster der Stadt ein kleiner schmalspuriger Zug, gezogen mit einer Dampflokomotive, die von den Bewohnern der Stadt die "*Schemnitzer Anča*" genannt wurde und einst auf der Eisenbahnstrecke Schemnitz - Hronská Dubrava verkehrte.

Am Tag der Bergleute, den man in Schemnitz jedes Jahr am dem dem 9. September folgenden Wochenende feiert, finden in Schemnitz die sogenannten *Salamandertage* statt. Während dieser Tage organisiert man Fachseminare zu Themen des Bergbaues, weiters finden Ausstellungen von Archivdokumenten des Staatlichen Zentralbergbauarchivs, Schachttage, der historische Salamanderzug und viele andere Veranstaltungen statt, die von Jahr zu Jahr immer zahlreicher besucht werden.

Als letztes Unternehmen, das in den letzten drei Jahren auch in Europa bekannt wurde, erwähne ich *Das Goldene Hodritsch*. Dieses Unternehmen organisiert der Hodritscher Goldwäscherklub jedes Jahr im Juli. Es findet in einer schönen Gegend in der Nähe von zwei Hodritscher Teichen statt und hat ein fesselndes Programm. Neben dem Wettbewerb im Goldwaschen bereitet man für die Teilnehmer auch viele interessante Veranstaltungen vor, von denen vor allem die Schule des Goldwaschens für Anfänger, die Wanderung "*Auf den Bergmannsstegen zu Hodritsch*", der Busausflug zu den kulturellen Sehenswürdigkeiten der Stadt Schemnitz und ihrer Umgebung, der Countryball und die Unterhaltung am Lagerfeuer, die Besichtigung der ständigen Bergbauausstellung im Stollen *Allerheiligen*, die Mineralien- und Fossilienbörse, der Jahrmarkt mit Erzeugnissen der slowakischen Handwerker und der Festgottesdienst zu nennen sind. Auf Anregung der Hodritscher Goldwäscher wurde in der Slowakei die *Slowakische Goldwäscher - Assoziation* gegründet, die

zur Zeit neun Zentren im ganzen Land vereinigt und zum Mitglied der Goldwäscher - Weltvereinigung wurde. Die Mitglieder des Hodritscher Goldwäscherklubs repräsentierten unsere Republik erfolgreich bei der Weltmeisterschaft im Goldwaschen im österreichischen Rauris im Jahre 1994 (3. Platz) wie auch bei der Europameisterschaft im Jahre 1996, die in der Tschechischen Republik stattfand (1. Platz). Der Klub hat zur Zeit 25 Mitglieder und bereitet sich fleißig auf die Veranstaltung der Europameisterschaft vor. Anlässlich der Weltmeisterschaft in Californien bemühte sich die Slowakische Goldwäscher - Assoziation um die Veranstaltung der Weltmeisterschaften 2002 durchführen zu können.

Das sind die bedeutendsten Bergmannsveranstaltungen in heutigem Schemnitz, zum Schluß möchte ich Sie herzlich zum Besuch unserer historischen Bergstadt einladen.

